Dies lässt in den nächsten Jahren auf weitere Erkenntnisse hoffen.¹ Das Buch ordnet sich in die anhaltenden Bemühungen um eine Historisierung des Zeitalters der Weltkriege ein, gibt jedoch selbst nur wenige Antworten auf die Fragen der Vergleichbarkeit der sozialen, politischen und gedächtnisgeschichtlichen Wirkungsmacht beider Fundamentalereignisse. Für einen Band, der einen – geografisch wie zeitlich – doppelt vergleichenden Blickwinkel einnimmt, wäre es wünschenswert gewesen, diese komparatistische Perspektive im Länder- und diachronischen Vergleich stärker aufzunehmen. Beispielsweise hätte die Einbeziehung des Erinnerns an den *Ersten* Weltkrieg in der Volksrepublik Polen oder ein Vergleich der Leipziger Kriegsverbrecherprozesse (1921-1927) mit Prozessen gegen Wehrmachtsangehörige nach 1945 weitere interessante Aspekte zutage fördern können.

Leipzig

Christhardt Henschel

¹ Ein Teil der Ergebnisse wurde mittlerweile im Rahmen größerer Publikationen vorgelegt, u.a. JÖRG ARNOLD, DIETMAR SÜSS u.a. (Hrsg.): *Luftkrieg. Erinnerungen in Deutschland und Europa*, Göttingen 2009; JULIA EICHENBERG: *Kämpfen für Frieden und Fürsorge. Polnische Veteranen des Ersten Weltkriegs und ihre internationalen Kontakte, 1918-1939*, München 2011; NATALI STEGMANN: *Kriegsdeutungen, Staatsgründungen, Sozialpolitik. Der Helden- und Opferdiskurs in der Tschechoslowakei 1918-1948*, München 2010; JOANNA WAWRZYŃIAK: *ZBoWiD i pamięć drugiej wojny światowej 1949-1969* [Der ZBoWiD und die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg, 1949-1969], Warszawa 2009; ZOFIA WÓYCICKA: *Przerwana żałoba. Polskie spory wokół pamięci nazistowskich obozów koncentracyjnych i zagłady 1944-1950* [Unterbrochene Trauer. Polnische Kontroversen um die Erinnerung an die nationalsozialistischen Vernichtungs- und Konzentrationslager 1944-1950], Warszawa 2009.

Václav Průcha, Jana Geršlová, František Vencovský, Alena Hadrabová, Lenka Kalinová, Zdislav Šulc: *Hospodářské a sociální dějiny Československa 1918-1992. 2. Díl: Období 1945-1992.* [Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Tschechoslowakei 1918-1992. Teil 2: Der Zeitraum 1945-1992]. Naklad. Doplněk. Brno 2009. 1002 S. ISBN 978-80-7239-228-5

Das vorliegende Werk des Wirtschaftshistorikers Václav Průcha und seiner fünf Koautoren hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck, da es neben Lob auch viel Kritik verdient. Der hier vorzustellende zweite Band umfasst vier Kapitel, die die Zeiträume 1945-1948, 1949-1968, 1969-1989 und nur sehr knapp die postkommunistische Zeit 1989-1992 behandeln. Der Aufbau der Kapitel, deren Vf. nur summarisch genannt werden, ist gleich gestaltet: Zuerst wird die allgemeine Weltlage im jeweiligen Zeitraum geschildert, dann die innere Entwicklung der Tschechoslowakei, daran anschließend die Wirtschaftspolitik und die soziale Lage der Bevölkerung. Die Darstellung stützt sich auf offizielle Quellen zur Gestaltung der Politik und auf Statistiken, die über die wichtigsten Erscheinungen in Politik und Gesellschaft Auskunft geben. Die Darstellung ist nüchtern und sachlich und zeigt kaum Wertungen der Bearbeiter; es werden die Prozesse der Entscheidungsfindung zu wichtigen Problemen aufgezeigt, aber die persönliche Verantwortung der Politiker oder die Auswirkungen auf die betroffenen Menschen sind nur angedeutet oder unterkühlt behandelt. Wer die Lebensumstände von Menschen nur nach Gesetzen und Zahlenwerten in Tabellen betrachten will, findet hier ein Musterbeispiel einer enzyklopädischen Darstellung.

Der Faktenreichtum des Werkes erschlägt den bald ermüdenden Leser; das Buch ist ein Nachschlagewerk und nur als solches brauchbar. Aber hier liegt auch die größte Schwäche: Es fehlen sowohl ein Personen- als auch ein Sachregister sowie ein Literaturverzeichnis. Ein gegliedertes Inhaltsverzeichnis öffnet nur große Türen, wie z.B. „Únorový převrat“ („Februarumsturz“ 1948, S. 189-195); innerhalb dieser Seiten kann der Leser sich an

kursiv gesetzten Stichworten des Textes orientieren und vielleicht allzu trockene Passagen überspringen. Wer aber Aussagen zu besonderen Themen oder zu Personen sucht, stößt bald an seine Grenzen; bei Literaturhinweisen ist die erste Erwähnung eines Beleges nur durch systematisches Durchblättern der vorherigen Seiten aufzufinden. Dieser hermetische Charakter des Werkes wird noch durch die Tatsache unterstrichen, dass neben den offiziellen Quellen fast ausschließlich tschechischsprachige Literatur zitiert wird; Literatur in anderen Sprachen ist nur selten zu finden. Selbst grundlegende Werke des Tschechen Karel Kaplan in deutscher Sprache fehlen und werden durch ein zusammenfassendes Werk dieses Autors aus späteren Jahren nur unzulänglich ersetzt. Ärgerlich ist besonders das Fehlen eines Sachregisters in einem solch umfangreichen Werk: Wer etwa Aussagen zur katholischen Kirche sucht, muss Seite für Seite durchblättern und findet nur Hinweise auf die Enteignungen im Zusammenhang mit der Landreform 1948 (S. 195 f.) oder auf den Streit um die Restituierung nach 1989 (S. 980), ohne dass er sicher sein kann, nichts übersehen zu haben. Auch die Auswahl der Literatur ist unverständlich; so fehlt etwa die Charta 77 als Quelle für die Klagen über Umweltverschmutzungen, und Texte zu den Reformanstrengungen des Jahres 1968 sind nicht benannt. Manchmal wird der Leser eher durch Zufall auf anekdotische Details aufmerksam, etwa wenn erwähnt wird, dass der traditionelle Schaffner in den Straßenbahnen der Hauptstadt Prag nach 99 Jahren durch mechanische Entwertungsapparate abgelöst worden ist (S. 805).

Angesichts der Länge und der Dichte des Textes ist es schwierig, die Gesamttenenz der Publikation zu bewerten. Der „Sozialismus“ als Idee scheint weiterhin P.'s Sympathie zu genießen, aber die konkrete Ausführung lehnt er ab, auch wenn etwa die Brutalität in den Einzelmaßnahmen (Kollektivierung der Landwirtschaft, die Schauprozesse) nur blutleer Erwähnung findet; im Ergebnis aber wird z.B. die Umstellung der Landwirtschaft positiv gesehen, weil auch nach der Wende deren Erträge positiver zu bewerten seien als die der Privatwirtschaft (S. 971). Manchmal stößt man sich an der Terminologie; so wird der Begriff „Volksdemokratie“ bereits für das Jahr 1946 verwendet, was zumindest diskutiert werden müsste (S. 166).

Größere Beachtung erfahren die Bevölkerungsverluste durch die verschiedenen Emigrationswellen in der Nachkriegszeit, wobei der Aussiedlung der deutschsprachigen Minderheit nur knapper Raum gewidmet und der Verlust von tschechischsprachiger Intelligenz mehrfach bedauert wird, andererseits werden aber die Rückkehr von Auslands tschechen und die Binnenmigration in die entvölkerten Westgebiete gewürdigt. Der durch die Zwangsmigration entstandene Produktionsrückgang etwa in der Glasindustrie erscheint dann geringer als zu erwarten gewesen wäre (S. 484). Die Entwicklung in der Slowakei wird jeweils am Schluss eines Textteils zu einem Problemkreis erwähnt und im allgemeinen positiv bewertet; die mit der industriellen Entwicklung der Slowakei verbundene forcierte Waffenproduktion erscheint als wichtiger Baustein der Industrialisierung, der aber nach der Aufteilung des Staates zu einem Problem geworden sei. Dagegen wird der Tourismus als eigenes Phänomen nur angedeutet, wobei es sich um Touristen aus Österreich (S. 845) oder aus den sozialistischen Ländern handelt, die die Währungsdisproportion zum Aufkauf knapper Waren benutzt haben (S. 963).

Im Schlussteil des Werkes wird eine Gesamtwürdigung vorgenommen, die für die Zeit des Sozialismus feststellt, dass die Menschen zwar insgesamt arm gewesen seien, aber im vorgegebenen Rahmen der Politik ein behäbiges Leben (S. 918), mit einem „grauen Markt“ (S. 920) und einer Datscha-Kultur (S. 926), geführt hätten und im Allgemeinen zufrieden gewesen seien (S. 937); die Stagnation der Politik habe jedoch zum Zusammenbruch des Systems geführt. Dafür wird nach der Wende das Problem der Arbeitslosigkeit breit thematisiert, das es zuvor nicht gegeben habe, und darauf verwiesen, dass nun in einer ausdifferenzierten Gesellschaft neben individueller Armut auch eine politisch gewollte neue Kapitalistenklasse (S. 991 f.) entstanden sei.

Das umfangreiche Werk, das hier nur unzureichend charakterisiert werden kann, stellt eine Schatztruhe des Wissens über die Nachkriegs-tschechoslowakei dar; aber die Truhe erschließt sich nicht leicht.

Köln

Manfred Alexander

Malgorzata Sobeki: Janusz Korczak neu entdeckt. Pädologe und Erziehungsreformer. Klinkhardt. Bad Heilbrunn 2008. 305 S. ISBN 978-3-7815-1653-3. (€ 32,-)

Diese Arbeit, die Anfang 2008 an der Universität Kassel unter dem sehr viel treffenderen Titel *Die Verbindungen Janusz Korczaks zu ausgewählten Repräsentantinnen der polnischen „Neuen Erziehung“ im Kontext der europäischen reformpädagogischen Bewegung – Maria Grzegorzewska und Helena Radlińska* als Dissertation angenommen wurde, kennzeichnet die Verbindungslinien des polnisch-jüdischen Arztes, Schriftstellers und Reformpädagogen Janusz Korczak (1878-1942) zu Vertretern der polnischen Neuen Erziehung (nowe wychowanie) wie Jozefa Joteyko, Maria Lipska-Librachowa und Józef Czesław Babicki im Allgemeinen sowie zu der Sonderpädagogin Maria Grzegorzewska (1888-1967) und der Sozialpädagogin Helena Radlińska (1879-1954) im Besonderen. Des Weiteren illustriert diese Untersuchung die vor allem durch Grzegorzewska und Radlińska vermittelte Korczak-Rezeption in der internationalen Reformpädagogik.

Die Arbeit verfügt mit Blick auf die Primärquellen über eine vorzügliche Basis. So recherchierte Malgorzata Sobeki in polnischen und israelischen Archiven. Leider findet sich im Hinblick auf die Sekundärliteratur zur aktuellen Reformpädagogik-Forschung im Einleitungsteil des Buches noch das mittlerweile veraltete Grundverständnis, das „die reformpädagogische Bewegung an der Wende zum und in den ersten dreißig Jahren des 20. Jh. als eine Epoche“ (S. 13) beschreibt. Selbst die „neu entdeckte“ (Buchtitel) Zuordnung Korczaks zur Pädologie will nicht recht überzeugen, wenn Standardwerke zur theoretischen Grundlegung und praktischen Verwirklichung der Pädagogik Janusz Korczaks¹ nicht herangezogen worden sind.

Das erste Kapitel stellt die „pädagogischen Konzepte in Theorie und Praxis“ der drei zentralen Untersuchungspersönlichkeiten der Arbeit – Korczak, Radlińska und Grzegorzewska – dar. Korczak verschrieb sich zeitlebens dem Menschenrecht des Kindes, seinem Recht auf Würde, Achtung und Anerkennung. Dazu lieferte er nicht nur eine theoretisch ausgearbeitete und begründete Basis, sondern setzte diese in seinen pädagogischen Praxisfeldern vor allem im Rahmen seiner Arbeit an den zwei Warschauer Waisenhäusern Dom Sierot (1912-1942) und Nasz Dom (1919-1942) erfolgreich um. Sein pädagogisches Handeln war durch Idealismus einerseits und einen besonders ausgeprägten Scharfsinn für die pädagogische Realität andererseits gekennzeichnet. Die Forschungsergebnisse Radlińskas über die sozialen Ursachen des schulischen Misserfolgs fanden beispielsweise eine große Anerkennung in der New Education Fellowship (NEF) im Allgemeinen sowie bei den Vertretern der sog. „Genfer Schule“ im Besonderen. Grzegorzewskas Engagement für eine „Pädagogik der Authentizität“ (S. 36) war vor allem auf eine adäquate Betreuung und Ausbildung von Kindern mit einem spezifischen Förderungsbedarf gerichtet. Als Begründerin der polnischen Sonderpädagogik forderte sie, in jedem Menschen seine gesunden und starken Elemente zu erkennen und zu entfalten.

Im zweiten Kapitel werden „Leben und Werk“ sowie die wechselseitigen Beziehungen zwischen den drei Protagonisten und schließlich ihr Schicksal in den Widersprüchen des 20. Jh. thematisiert. 1908 wurde Korczak Mitglied der jüdischen Vereinigung Hilfe für Waisen (Pomoc dla Sierot), die für jüdische Kinder das Dom Sierot konzipierte, dem das Nasz Dom für polnische Arbeiterkinder folgte, das nach Korczaks Konzeption arbeitete.

¹ SILVIA UNGERMANN: Die Pädagogik Janusz Korczaks. Theoretische Grundlegung und praktische Verwirklichung 1896-1942, Gütersloh 2006.